

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Jahr 10 M. Postzeitungsliste Nr. 7746.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren betragen für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für zweiseitige 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 123.

Sonntag, den 28. Mai 1898.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wo sind die Unehelichen?

Die gesammte Provinzpresse geht augenblicklich mit einem Artikel kreben, der dem Leitblatt des preussischen Polizeiministers nachgedruckt ist. In dem Artikel wird gesprochen von der „Unehelichkeit der socialdemokratischen Wahlagitation“, welche sich durch eine „einfache Nebeneinanderstellung der arbeiterfreundlichen Regierungspolitik und des arbeiterfeindlichen Verhaltens der Socialdemokratie zeige“.

Nun werden als Verdienste der Regierung aufgezählt: Freiheit der Eheschließung, Freizügigkeit, Gewerbefreiheit und Reichstagswahlrecht. Warum rechnen es die „Berl. Polit. Nachrichten“ der Regierung nicht aus, zum Verdienst an, daß sie, wie sie behauptet hat, daß die Industrie groß geworden, daß Maschinen erfunden worden sind, daß Wissenschaft und Kunst sich entfaltet haben? Und warum fügen sie nicht hinzu, daß die Socialdemokratie an alledem nichts mitgewirkt habe, sondern das Alles bekämpft habe?

Selbst Freiheit der Eheschließung und Freizügigkeit und Gewerbefreiheit mußten bekanntlich den herrschenden Mächten erst abgenötigt werden. Das Reichstagswahlrecht mußte Bismarck gewähren, wollte er die deutsche Einheit mit der dynastischen Spitze ermöglichen.

Aber, heißt es weiter: „Die deutschen Kaiser begnügten sich nicht mit der politischen Hebung des deutschen Arbeiters; die ihnen zu dankende reichsgesetzliche Regelung der Kranken- und Unfallversicherung brachten nahezu an 18 Millionen deutschen Arbeitern den bis dahin entbehrten Rückhalt in dem schweren Kampfe ums Dasein, unter Aufwendung einer Jahresleistung der Arbeitgeber von fast 200 Millionen Mark!“

Die braven „Arbeitgeber“! Fast 200 Millionen jährlich — macht bei 18 Millionen deutschen Arbeitern pro Arbeiter die Riesensumme von jährlich 11 Mark oder täglich noch nicht 4 Pfennig aus! In der That eine schwere Last für die Unternehmer, denen doch die deutschen Arbeiter dies Geld erst verdienen müssen. In der That eine Riesenlast, wenn man bedenkt, daß die deutschen Capitalisten jährlich 500 Millionen in ausländischen Unternehmungen anlegen; 500 Millionen, die erst aus den deutschen Arbeitern herausgeschunden wurden! In der That eine unerhörte Leistung, wenn man bedenkt, wie viele Arbeiter jährlich ihr Leben und ihre geraden Knochen für den Profit opfern müssen. 351,789 Betriebsunfälle wurden in dem einen Jahre 1896 zur Anzeige gebracht. Von den Verletzten waren 7101 todt, 1447 dauernd und völlig erwerbsunfähig, 44,982 dauernd und theilweise erwerbsunfähig, 32,773 waren vorübergehend, aber länger als 13 Wochen erwerbsunfähig, während 265,386 in den ersten 13 Wochen wieder geheilt wurden. Die Getödteten hinterließen 4505 Wittwen, 9194 Kinder im Alter von 15 Jahren und in 254 Fällen waren sie die Ernährer ihrer Eltern. Von 1886 bis 1896 wurden 58,750 Arbeiter getödtet, 306,189 wurden zu Krüppeln und 151,827 waren in Folge eines Unfalles vorübergehend erwerbsunfähig. Und das bezieht sich nur auf die Betriebe, die der Unfallversicherung unterliegen.

Das verschweigt die Unehelichkeit der ordnungsparteilichen Wahlagitation. Sie verschweigt auch, daß die deutschen

Arbeiter von ihren sauerverdienten Löhnen viele Millionen jährlich opfern müssen für die Socialversicherung, Millionen, von denen auch die Kosten für alle Unfälle bis zur vollendeten 13. Woche lastfallen werden müssen.

Loswerden möchte man gegen diesen Schreiber, der den Arbeitern ein X für ein U vormachen möchte. Aber da fällt der Blick auf einen Satz weiter unten: Gleich stimmt das Ungeschild der „Berliner Politischen Nachrichten“ wieder heiter. Da heißt es: „Was hat die Socialdemokratie gegen das thatkräftige und erfolgreiche Vorgehen von Kaiser und Reich zu Gunsten der Arbeiter auf ihr Konto zu buchen? Nichts, aber auch rein gar nichts! Die Socialdemokratie hat auf Schritt und Tritt aus Verbestrafen dem Zustandekommen der Arbeiter-Schutzgesetze widerstrebt. Sie hat den Arbeitern anstatt des Protes des gegenwärtigen die Steine ihres utopischen Zukunftsstaates geboten.“

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ rathen wir, sich folgenden Satz genau einzuprägen, den ein gewisser Bismarck am 26. November 1884 im Reichstag aussprach: „Wenn es keine Socialdemokraten gäbe und wenn nicht eine Menge sich vor ihnen fürchtete, würden die mächtigen Fortschritte, die wir überhaupt in der Socialreform bisher gemacht haben, auch noch nicht existiren.“

Also aus Furcht vor der Socialdemokratie wurde das gewährt, was gewährt ist. Die Versicherungs-gesetzgebung und der Arbeiterschutz sind nur durch Jahrzehnte langen Druck der Arbeiterbewegung selbst in der dürftigsten Art, wie sie nun vorliegen, erzungen worden.

Nichts haben die Herrschenden, die Regierungen freiwillig und aus eigenem Antriebe gegeben. Wohl aber sind sie jetzt gerade bestrebt, das, was ihnen vom Volke abgenötigt wurde, wieder zu verkürzen oder rückgängig zu machen.

Die Freizügigkeit soll vernichtet werden. In der Ministerrede mag es heißen: Die „Auswüchse der Freizügigkeit“ sollen beseitigt werden, aber die „Auswüchse“ das ist eben das, was den „Sammelpolitikern“ um Miquel nicht gefällt und was für das arbeitende Volk gerade das Wertvolle ist.

Die Gewerbefreiheit ist bereits durch mannigfache Zwangs-gesetze gegen einzelne gewerbliche Schichten beeinträchtigt worden und, kämen die „Sammler“ ganz oben auf, so würde sie sicherlich weiter zu Gunsten der Innungs-zöpfe rückwärts revidirt werden.

Das Reichstags-Wahlrecht ist aufs Höchste gefährdet. Das weiß nun jedes Kind.

Die Versicherungs-Gesetzgebung, deren Verbesserung die Socialdemokratie von jeher mit lebhaftem Eifer erstrebt, rückt nicht von der Stelle. Dafür ist nicht Zeit und nicht viel Geld vorhanden; Militarismus und Marinismus überwuchern alle culturellen Bestrebungen.

Der Arbeiterschutz wird nicht verbessert, sondern das schlimmste Attentat gegen ihn wird geplant, wie der Posadowsky-Erlaß erkennen ließ.

Die Tiraden der „Berliner Politischen Nachrichten“ strotzen nicht nur von Lügen und Unehelichkeiten, noch weit größer ist ihre Dummheit und kindliche Albernheit.

Damit werden die um Miquel der Socialdemokratie nur erfreulichen Nutzen bereiten; denn sie findet durch solche Artikel Gelegenheit, in Versammlungen, Flugchriften und in der Presse darauf einzugehen.

Zur Brothenerung.

Die Getreidepreise sind am Berliner Productenmarkt am Freitag für Weizen und Roggen um je 2 Mk. gefallen. In New-York stieg der Weizenpreis um etwa 4 Mk., in Chicago um etwa 7 Mk.

Nachdem zu Anfang der Woche die Preise etwas gesunken waren, sind sie in den letzten Tagen wieder gestiegen. Wie unzulässig die Notirungen sind, sieht man z. B. aus Folgendem: Die „Central-Notirungsstelle der preussischen Landwirtschaftskammern“ notirt für Berlin „nach Privatermittelung“ am Donnerstag 242 Mk. für Weizen, 166,5 Mk. für Roggen. Die „Deutsche Tageszeitung“ brucht die Tabelle der „Centralstelle“ ab, berichtet aber vom Berliner Productenmarkt, ebenfalls auf Grund „privater Notirungen“ über Preise: guter Weizen 243—253 Mk., Roggen 165—179 Mk. Natürlich kommt diese Unsicherheit der Getreidepreise dem Großhändler, der über die tatsächlichen Zustände ausgezeichnet unterrichtet ist, zu Gute, der Kleinbauer, ob er kauft oder verkauft, wird über's Ohr gehauen, ebenso der Päder und Müller. Das hat mit ihrem Börsengesetz die conservative Partei gethan!

Ueber die Hungersnothpreise giebt der Productenmarktbericht der „National-Zeitung“ heute folgende Aufschlüsse:

Die Stimmung und der Preislauf sind gegenwärtig hier unaufhörlichen Schwankungen unterworfen, die es einigermaßen erschweren, eine bestimmte Tendenz als die vorherrschende zu bezeichnen. Nachdem gestern Nachmittag noch entschieden flauere Haltung den Preisen für Weizen und Roggen merkliche Nachteile gebracht hatte, war man auf Grund der Besserung in Nordamerika anfänglich zwar im Stande, die wiederum erhöhten Forderungen durchzusetzen, aber nach halb befriedigter Kauflust ließ sich eine Erschlaffung alsdann nicht vermeiden. Erst die von Oesterreich-Ungarn telegraphirten, kräftig erhaltenen Preise haben hier dem Werthe beider Brotrückstände wieder soweit aufgeholfen, daß er gestrigen höchsten Standpunkt von Neuem erreichte, mehrfach sogar übertrugte. Maiweizen, der gestern, wie uns nachträglich bekannt geworden, mit 243 Mark bezahlt wurde, würde heute jedoch diesen Preis kaum erzielen haben; geboten wurde 240 Mark. Von Mairoggen spricht man gar nicht.

Französischer Saatestand. Nach den amtlichen Ernteschätzungen war der Stand des Winterweizens am 10ten Mai in 33 Departements sehr gut, in 51 gut, in 3 ziemlich gut; der Stand des Frühjahrweizens in 15 sehr gut und in 31 gut und in 4 Departements ziemlich gut. Die mit Weizen besäte Fläche ist durchweg größer als diejenige von 1896 bis 1897.

Zum Weizenhandel in West-Sibirien schreiben die „Sibirischen Nachrichten“: „Die Nachfragen nach Weizen übersteigen weit das Angebot. Die Stationen der westsibirischen Eisenbahnen sind aber derart mit angesammelten Getreidevorräthen in Folge des Wagemangels überhäuft, daß auch jetzt die Verladung nur langsam vor sich gehen kann. Einzelne sonst unbedeutende Flecken am Kurgan haben sich als mächtige Handelspunkte herausgestaltet, wo ein ganz unglaublicher Depeschewechsel stattfindet.“

Wähler, schützt Euer höchstes Recht!

Für die Abänderung des Reichswahlrechts tritt das Organ des Fürsten Bismarck, die „Hamb. Nachr.“ planmäßig und unablässig ein. Neuerdings schreibt

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Kojé.

(In Buchform erschienen bei S. Griebenfeld & Co., Berlin.)

46)

Kapitel vierhundert.

Denise beachtete schließlich die Redereien nicht mehr. Sie hatte andere Sorgen. Jean wollte nicht vernünftig werden, er bestürmte sie ohne Unterlaß mit Bitten um Geld. Selten verging eine Woche, ohne daß sie von ihm einen vier Seiten langen Brief erhielt, in dem er ihr eine ganze Geschichte erzählte, und wenn der Waagmeister des Hauses ihr diese Briefe mit der Aufschrift in großen, leidenschaftlichen Schriftzügen übergab, steckte sie sie schleunigst in die Tasche, denn die Verkäuferinnen begannen sofort zu lachen und anzügliche Bieder vor sich hin zu summen. Da ihr Gehalt und ihre Provision zur Deckung ihrer Bedürfnisse nicht genügte, hatte sie daran gedacht, sich außerhalb eine kleine Arbeit zu verschaffen. Sie vertraute sich Robineau an, der seit ihrem ersten Zusammentreffen bei Binard ihr stets freundlich begegnet war, und durch seine Vermittelung erhielt sie einen Auftrag auf Cravatten, das Duzend zu fünf Sous. In der Nacht, von neun bis ein Uhr, konnte sie sechs Duzend nähen, wodurch sie dreißig Sous verdiente, wovon sie jedoch vier Sous für eine Kerze in Abzug bringen mußte. Aber diese vierundzwanzig Sous täglich diente zum Unterhalt Jeans, sie klagte nicht über Mangel an Schlaf, sie hätte sich sogar glücklich gefühlt, wenn nicht eine Katastrophe mit einem Schlag ihr ganzes Budget über den Haufen warf. Als sie sich am Ende des Monats bei der Cravattenhändlerin einfaß, fand sie ihren Laden geschlossen: es war ein Banterott eingetreten, der ihr achtzehn Francs dreißig Centimes raubte, einen bedeutenden Betrag, auf den sie überdies seit acht Tagen bestimmt ge-

rechnet hatte. Alles, was sie in ihrer Abtheilung zu erdulden hatte, trat vor diesem Unglück in den Hintergrund.

Sie sind traurig, jagte Pauline, die ihr in der Möbel-Galerie begegnete. Brauchen Sie etwas?

Doch Denise schuldete der Freundin schon zwölf Francs. Sie erwiderte daher, indem sie zu lächeln versuchte:

— Nein, ich danke. Ich habe schlecht geschlafen, das ist Alles.

Es war der 20. Juli, die Panik in Folge der Entlassungen hatte ihren Höhepunkt erreicht. Von den vierhundert Commis hatte Bourdoncle bereits fünfzig an die Luft gesetzt, und es ging das Gerücht, daß neue Entlassungen bevorstünden. Denise dachte übrigens nicht an die ihr drohende Gefahr, die Angst wegen eines neuen Abenteuerens Jeans, das viel schrecklicher war als alle früheren, beherrschte sie völlig. Heute brauchte er fünfzehn Francs, die allein ihn vor der Frage eines betrogenen Gatten retten konnten. Am Abend hatte sie den ersten Brief erhalten, in dem er das Drama schilderte; dann waren Schlag auf Schlag noch zwei gekommen, und in dem letzten, den sie soeben gelesen hatte, als Pauline ihr begegnete, hatte ihr Jean angezeigt, daß er am Abend nicht mehr unter den Lebenden sein werde, wenn er bis dahin die fünfzehn Francs nicht erhalte. Alles mögliche Mißgeschick kam mit einem Male über sie, denn sie hatte gehofft, die achtzehn Francs dreißig Centimes von Robineau zu erhalten, an den sie sich deshalb wenden wollte, und der möglicher Weise die Cravattenhändlerin wieder auffinden würde, doch Robineau, der einen vierzehntägigen Urlaub erhalten, war am Abend noch nicht zurückgekehrt, wie man erwartet hatte.

Pauline fuhr fort, sie freundlich auszufragen. Wenn beide sich in einem abgelegenen Theil des Magazins trafen, plauderten sie stets einige Minuten, waren aber dabei auf ihrer Hut. Blöthlich machte Pauline eine Geberde, als ob sie

stehen wollte; sie hatte die weiße Cravatte eines Inspectors erblickt, der aus der Schamls-Abtheilung kam.

— Ach nein, es ist der alte Jouve, höchstens sie beruhigt.

Ich weiß nicht, weshalb der Alte stets lacht, wenn er uns besichtigen geht. . . In Ihrer Stelle würde ich mich fürchten, denn er ist zu freundlich gegen Sie. Er ist ein geriebener Hund, und er glaubt immer noch, seine Soldaten vor sich zu haben.

— Weshalb sollte ich mich vor ihm fürchten? fragte Denise.

— Nun, erwiderte Pauline, er wird vielleicht Ihre Dankbarkeit in Anspruch nehmen. . . Apropos, fuhr sie fort. Suchten Sie nicht gestern Herrn Robineau? Er ist wieder da.

Denise glaubte sich gerettet. Sie dankte für die Mittheilung und begab sich wieder in die Confections-Abtheilung, wo Madame Aurelie sie bereits zornig erwartete. Wie! Seit einer halben Stunde war sie fort! Wo war sie gewesen? Im Atelier gewiß nicht! . . . Das junge Mädchen senkte den Kopf und sann darüber nach, wie hartnäckig das Unglück sie verfolgte. Sie war verloren, wenn Robineau nicht da war, und sie beschloß, ihn wieder zu suchen.

In der Seiden-Abtheilung hatte Robineaus Rückkehr fast eine Revolution hervorgerufen. Die Abtheilung hatte gehofft, daß er der ewigen Verdrüsslichkeiten müde, die man ihm bereitere, gar nicht wiederkehren werde, und einen Augenblick hatte er auch Lust dazu, unablässig gedrängt von Binard, der ihm sein Geschäft vererben wollte. Die Mine, die seit schon seit vielen Monaten unter den Fäßen des zweiten Abtheilungs-Vorsichters angelegt, sollte nun auffliegen. Während seines Urlaubs hatte er ihn vertreten und sich nach Kräften bemüht, ihn beim Chef anzuschwärzen, um seine Stelle zu erlangen; bald entdeckte er, daß irgend eine Kleinigkeit nicht

das Volk: „Die Ueberzeugung, daß das gegenwärtige Wahlrecht namentlich hinsichtlich der geheimen Stimmgabe, der Altersgrenze und des Erwerbes der Wahlberechtigung am Wohnorte abänderungsbedürftig ist, hat in sehr breiten Schichten der Bevölkerung Wurzel geschlagen. Viele halten auch die Wahlpflicht für geboten, andere wieder die Abschaffung der Stichwahl und ihre Ersetzung durch eine zweite Wahl nach französischem Muster, sobald also eine vollständige Neuaufstellung von Candidaten zulässig sein und unter diesen dann die relative Mehrheit entscheiden würde. Man kann doch nicht sagen, daß berartige Vorschläge indiskutabel und ihrem Geiste nach Attentate auf die Verfassung seien. Allerdings müßte die Verfassung geändert werden, aber die Möglichkeit einer solchen Aenderung sieht die Verfassung selbst vor, indem sie in Art. 78 sagt: Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Nur wird die erforderliche Bedingung daran geknüpft, daß sie als abgelehnt gelten sollen, wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben.“

Ueber die Bedrohung des Reichswahlrechts schreibt der Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg.“:

Es ist nicht viel über ein Jahr her — es war damals, als der Kampf um zwei Kreuzer tobte —, daß nicht nur Freiberger von Stimmern, der damals noch das Vertrauen des Kaisers besaß, die Drohung mit dem großen Kladderadatsch verbreitete, sondern daß auch sehr erstrebte Parlamentarier, darunter alte, erfahrene Herren der nationalliberalen Partei, aber auch Mitglieder anderer Parteien, die gute Fühlung mit maßgebenden Kreisen haben, die einen besorgt, die anderen schadenfroh, unternehmungslustig von mehr oder weniger gewogenen Absichten gegen das Reichswahlrecht sprachen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß solche Pläne damals und auch früher bestanden haben, daß es Leute gab, die sie befürworteten, und daß es andere gab, nicht nur in der Reichsvertretung, denen sie Sorge machten und die sich bemühten, dagegen zu arbeiten. Was die Herren Müller-Fulda und was neuerdings der Abg. Dr. Karl Baumbach davor gesagt haben, ist in der Hauptsache jedenfalls richtig. Diejenigen, die es jetzt vor den Wahlen mit harter Entschiedenheit ablehnen, stellen sich unwillkürlich, als sie sind, denn das, was die beiden Herren gesagt haben, weiß jeder, der sich in den letzten Jahren hier mit Politik beschäftigt hat und etwas mehr kennt, als was im „Reichsanzeiger“ und in amtlichen Drucksachen steht. Es ist sehr billig, zu verlangen, daß Namen genannt und Beweise gebracht werden sollen. Die sind natürlich ausnehmend in jedem Falle schwer zu erbringen, und Namen nennen heißt gleichzeitig die Discretion verletzen, die im politischen Verkehr zwischen Parlamentariern verschiedener Parteien, Mitgliedern der Regierung und der Presse eine erheblich größere Rolle spielt, als der Laie glaubt.“

Vom groben Unfug!

Zu diesem reizenden und unerhörlichen Kapitel deutscher Reichspresse liegen wieder ein paar neue, ungemein bezeichnende Beiträge vor!

In Nr. 55 der „Kölnischen Volksstimme“ erschien folgende Notiz: „Unfall beim Segeln“. Am zweiten Freitag Nachmittags lernte auf der Alten Elbe in der Nähe der Langen Brücke ein Segelboot, als die vier Insassen sich bemühten, ohne das Segel einzusetzen, die Brücke zu passieren. In diesem Zuge hatten sich die vier Personen auf Bord gesetzt, wodurch das Boot in eine so schnelle Lage kam, daß es sich voll Wasser füllte und im Augenblick sank. Alle vier fielen in den jetzt noch hoch angeschwollenen Strom, wurden aber von dem zufällig in der Nähe befindlichen Kaiser-Bootsclub gerettet. Das Boot, welches inaktiv trieb, wurde später von hundertern rudernden Männern oberhalb der Herrnhuterbrücke an Land gebracht.“ Diese Notiz enthält nicht ganz den Thatsachen, es waren nicht vier Personen, sondern zwei Personen in die Elbe gefallen, die auch nicht durch ein Kaiser-Bootsclub, sondern durch ein Ruderboot gerettet worden waren. — Wegen dieser unrichtigen Angaben ertheilt der verantwortliche Redacteur Köllner ein auf Zahlung von 10 Mk. lautendes Strafmandat wegen Verletzung gegen Unfug, weil durch die „oblig wahrheitsmäßige Darstellung des obigen Vorfalls eine Beunruhigung des Publikums hervorgerufen worden ist.“ Das Gericht erkannte allerdings, dem Antrage des Amtsrichters und des Vertheidigers entsprechend, auf Freisprechung, indem es anführt, daß von einer Verletzung gegen Unfug durch die unrichtige Notiz nicht im Entferntesten die Rede sein kann, und die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse zur Last gelegt. Aber bleibt es nicht höchst charakteristisch, daß in diesem Falle überhaupt der Versuch gemacht werden konnte, einen „groben Unfug“ zu constatiren?

Und nun der zweite Fall: Eine Anfrage wegen groben Unfuges hatten sich beim Freitag 122. Generalstab des Bundeskriegsministeriums durch die „Illumination“ am Abend des 18. März zugezogen. Weil sich die Bemerkungen bei dem vom

Ordnung war, bald erkannt er Verbesserungen oder neue Maßnahmen. Robinson geht als tochter Mann, man theilt sich bereits in seinen Nachlass. Als er nun wiederkam, war das Karren abgemacht. Es mußte ein Ende gemacht werden, die Beschäftigten hatten eine so drohende Haltung angenommen, daß der Abteilungsleiter, um dem Ober Zeit zu lassen, seinen Entschluß zu fassen, Robinson für einige Zeit in die Lagerstätte sandte.

— Wir gehen lieber Alle, wenn er bleibt, erklärte Götze.

Die Glocke erklang zum Zeichen, daß die dritte Tafelrunde beginnt. Die Damen speisten in zwei besonderen Sälen. Der erste trat in den ersten. Er war gleichfalls ein ehemaliger Keller, der nun in einen Speiseraum umgewandelt war. Auf dem ersten Tisch, der in der Mitte stand, lagen flüchtige Gemüths- und Wein sind in Rosetten be... an den Tafelenden befanden sich eine Schüssel mit Honig, und eine mit Knoblauch in scharfer Sauce. Küchlein mit weißer Schokolade schmecken die Damen.

— Sie haben wohl einen Antrag gemacht? fragte Pauline, die schon am Tische saß und sich dem abwandte.

— Ja, erwiderte Denise erwidert, ich begleitete eine Kaiserin.

— Sie lag. Maria ließ ihre Nachbarin mit dem Glase. Das hatte denn die Schicksalsgöttin her? Sie sah so schön aus. Ein Brief nach dem andern erhielt sie von ihrem Nachbarin; dann kam sie zu die eine Besuche durch ihre Wangen und schloß die Hände für das Küchlein, was sie sich nicht begab. Stumm ging er, das war gewiß. Maria verließ ihren Tisch ohne Abschied, mit der Gleichgültigkeit eines Mädchens, das auch schon von vorigem Speise geliebt hat, und plauderte dabei von einem herrlichen Drame, über das sie schreiben wollte.

— Haben Sie von dem Drame gehört, der seine Frau mit einem Kaiserin der Welt abgehandelt hat?

(Schluß folgt.)

Amtsversteher, Mittmeister a. D. von Oppen, erlassenen Strafbefehl über 15 Mark nicht beruhigten, kam die Angelegenheit Freitag vor dem Appellat Schöffengericht zur Verhandlung. Nach vierstündiger Verhandlung verurtheilte der Gerichtshof sämmtliche 122 wegen groben Unfuges zu der im Strafmandat festgesetzten Strafe von je 15 Mark eventuell drei Tagen Haft. Nach Ansicht des Gerichtshofes habe die Illumination zur Verherrlichung der Revolution dienen sollen.

So schäht die famose Auslegung des Groben-Unfugparagraphen den Staat vor der Vernichtung durch die Revolution!

Wieviel neue Steuern?

Die Sammlungspreise gerbete sich im höchsten Grade entristet, als neulich die „Frankf. Ztg.“ von 200 Millionen neuer Einnahmen in Folge der geplanten Zoll- und Steuerreform gesprochen hatte. Nun schrieb aber seiner Zeit die „Post“, lediglich über die Getreidezoll-Aenderung:

Eine Erhöhung der Getreidezölle ist bei Ablauf der Handelsverträge aus wirtschaftlichen Gründen unabwendbar; lehrt man auch nur zu den alten Sätzen zurück, so kann auf eine von Jahr zu Jahr rasch steigende Mehreinnahme von nahezu 50 Millionen Mark gerechnet werden.

50 Millionen mehr, allein aus den Getreidezöllen, und zwar bei der mächtigsten Voraussetzung: daß man nämlich „nur“ zu den alten Sätzen zurückkehrt. Das läßt die Schätzung der „Frankf. Ztg.“ gar nicht so unrichtig erscheinen. — Uebrigens, 50 Millionen Zollausschlag auf das eingeführte Getreide sind etwa 500 Millionen-Preis Aufschlag für heimisches und fremdes Korn.

Ein „kleiner Staatsbeamter“ schildert die Lage seiner Amtscollegen in dem „Frankf. Volks.“ u. A. mit folgenden Worten:

Ich weiß ganz bestimmt, daß bei den nächsten Wahlen viele meiner Collegen, nach den Reden und Ausdrücken zu urtheilen, den äußersten linken Flügel wählen, traurig für unser Vaterland. Wer zwingt sie, solche Gesinnung zu haben? Nur die Noth! Bedenken Sie, 450 bis 500 Mk. Miete, Kohlen, Kleider, Steuer und Schulgeld, was bleibt da von 1600 Mark Einkommen für fünf bis sieben Personen zum Leben noch übrig. Wir können unsere Kinder und uns selbst nicht so arm gekleidet gehen lassen wie ein Arbeitermann, sonst sind wir in unseren Kreisen und vom Volke verachtet. Ich kann Ihnen Gott zum Zeugen rufen, daß ich in verflohrer Woche drei Tage lang mein Frühstück und vier Uhr-Prot zusammengelegt trocken verpeißt habe. Welche Gedanken bekommt man da? ...

Und dabei sind die Agrarier drauf und dran, möglichst hohe Preis- und Fleischpreise zu erzielen!

Der Pensionistenwächter. Eine Extraausgabe des Militärwaisenblattes vom 26. Mai 1893 bringt große Veränderungen in der Stellenbesetzung von Brigadecommandanten, Obersten u. A. u. Der Abchied wurde bewilligt 1 Generalleutnant, 6 Generalmajoren, 3 Obersten. Die freigewordenen Stellen sind sofort wieder besetzt worden, die Kosten zahlen die Steuerzahler.

Freisinn und Mittelstandspolitik. Der freisinnige Candidat im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise, Herr Stadtverordneter Kreitzing, hat in der Berliner Stadtverordnetenversammlung einen Antrag auf anderweitige Regelung der Gewerbesteuer eingebracht. Von dem Antragsteller und seinen Genossen wird bekannt, daß mit dem Antrag kein persönliches Interesse verbunden ist. Die Gewerbesteuer soll keine höheren Entgelte erheben, sie soll nur geteilt auf die „Kleinen und die großen Schultern“ vertheilt werden. Also Mittelstandspolitik in optima forma. Man sieht dem Dingen der Interessententwertung, die sich in letzter Zeit zahlreich in Berlin geltend machen, nach. Was bisher aus dem Munde der „Kleinen“ und Gewerbetreibenden dem Centralvorstande selbstständiger Gewerbetreibenden in Relation zum National gemacht worden ist, wird jetzt vom Centralvorstand im Stadtparlament erörtert. Diese Central ist natürlich dabei auch die Haltung der Stadtregierung, die in der Conferenz des Herrn Hügel über die besondere Beherrschung der großen Gewerbetreibenden ihren National gefunden hat, nicht gewesen. Gegen eine geringere Ordnung der Gewerbesteuer ist natürlich auch von uns als Socialdemokraten nichts einzusetzen. Es haben sich auf diesem kommunalen Gewerbegebiete hauptsächlich Uebelstände herausgestellt, deren Beseitigung außerordentlich wichtig ist. Es ist die Zeit der Freisinnigen, es nun auch den kleinen Gewerbetreibenden in der Mittelstandspolitik gleich zu thun. Viel mehr wird der Freisinnigen diese Politik freudig bei den Wahlen nicht. Die Conservativen und namentlich die Mittelständler werden der Freisinn nach wie vor als Feind der Mittelstandsbewegung betrachtet und ihren jetzigen Antrag nur als ein Reformversuch zu charakterisiren suchen, insbesondere kommt der veraltete Theil der kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker — und ihre Zahl vergrößert sich stetig — immer mehr zu der Ueberzeugung, die auch wir Socialdemokraten heilen, daß bei der heutigen großcapitalistischen Gestaltung ein Theil der kleinen und mittleren Mittelstandsbewegung ist und auch von der Hand weg zu sein in der fortschreitenden Gesellschaft liegt.

Sehr bemerkenswerthe Gesichtspunkte für eine Reform der Versicherungsversicherung gegen Unfall und Invalidität hat Professor Rosin aus der Universität Freiburg im Breisgau in seiner Preisverhandlung jüngst entwickelt. In einer Studie vertritt er die Ansicht, nationale und organische Beschleunigung der Invalidität mit der Unfallversicherung. Er macht hierfür folgende, sehr bemerkenswerthe Gründe geltend: Für den Arbeiter und seine Hinterbliebenen ist es wichtig, möglichst wenig Geld, so er einen Betriebsunfall oder sonstigen Unfall oder auch einen Krankheit zum Opfer gefallen ist, und derselben Grundpunkt nach dem die Socialversicherer einzuwirken. Will man eine herkömmliche, daß die Opfer ihrer Berufs eine besondere Begünstigung verdienen, so bedeutet man, daß es nicht den Betriebsunfällen nach Betriebsunfällen geht, die Invalidität in Invalidität, die schnelle Durchüberweisung in Spitalschleppbetten, die Beschleunigung in Invalidität, das Ignoriren der Vorgänge,

die noch viel mehr Berücksichtigung verdienen, weil ihnen der Arbeiter bei längerer Beschäftigung beinahe unentrichtbar ausgesetzt ist. Und doch erhält er hier eine Rente heute erst bei völliger Invalidität und seine Angehörigen gehen leer aus.“ Im Weiteren hebt Professor Rosin mit besonderem Nachdruck hervor, wie unsicher und schwankend die Begriffe „Unfall“ und Betriebsunfall sind. Er betont, daß beim Reichsversicherungsamt die Streitfragen darüber, ob ein Unfall bei dem Betriebe vorliegt, ob der Unfall erwiesen ist, und ob ein Zusammenhang zwischen Betriebsunfall und Erwerbsunfähigkeit anzunehmen ist, nicht weniger als 30 pSt. aller Rechtsfälle ausmachen; dazu treten noch 21 pSt., die die Frage nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit ausmachen. Gerade das Hangen und Wanken im Unfallprozeß übe, wie Professor Jolly nachgewiesen habe, auf den Nervenzustand des Verletzten und damit auf seine Heilung den ungünstigsten Einfluß aus. Die Schweiz wolle deshalb auch den Unterschied zwischen Unfall und Betriebsunfall ganz beseitigen. Professor Rosin faßt seine Reformvorschläge in folgenden Sätzen zusammen: „Einführung einer allgemeinen Wittwen- und Waisenversicherung, allgemeine Fürsorge auch bei Halbinvalidität dagegen zu Gunsten dieser Einrichtung, wenn auch unter Wahrung der bewährten (?) Unfallversicherung, Aufhebung der besonderen Unfallversicherung.“ Das Programm bringt zwar lange nicht alle im Interesse der Arbeiterklasse erforderliche Reform, es läßt die Frage der Rentenhöhe und Altersgrenze unberührt, aber es enthält doch Gedanken, die bei der immer dringender werdenden Reform der Versicherungsgebung nicht übersehen werden dürfen.

Die Frage ob die Todesstrafe in einem wirklich civilisirten Staate Geltung haben darf, ist wieder einmal anlässlich der vierfachen Hinrichtung, die in den Vorbergrund der Discussion getreten. Daß darüber in den Blättern noch heftige Polemiken entstehen können, beweist wie rückständig wir noch in Culturfragen sind. Einzelne liberale Blätter gehen ja sehr scharf ins Zeug, sie sprechen von dem „Blutbade in Duisburg“, sie vergessen nur, daß es der liberale Abg. Kasper war, dem wir die Todesstrafe in unserem Strafgesetzbuch verdanken.

Ausland.

Der weiße Schrecken in Italien.

Die Reaction geht planmäßig vor. Es gilt jede Bewegung, jede Aenderung der Unzufriedenheit mit den bestehenden fürchterlichen Zuständen zu unterdrücken und unmöglich zu machen. Vor Allem geht es der Presse an den Kragen. Unter dem Titel „Ueber die Grundzüge des neuen Pressegesetzes“ bringt die Mailänder „Sera“ vom 25. Mai folgende Nachricht:

„Es wird aus Rom dem Genueser „Secolo XIX“ gemeldet, daß schon jetzt die Grundzüge des neuen Pressegesetzes im Ministerrath festgesetzt worden sind; nach dieser Meldung wären dieselben folgende:

1. Zur Herausgabe einer Zeitung muß eine Caution von 500 bis 5000 Lire hinterlegt werden und zwar für größere Städte wie Mailand, Rom, Neapel ist die Caution höher als für kleinere Städte wie Como, Grosseto u. s. w.
2. Umänderung der Institution des verantwortlichen Redacteurs, an dessen Stelle der Director (Chefredacteur) des Blattes die Verantwortung übernimmt.
3. Mitverantwortlichkeit des Verlegers und des Druckers
4. Pressevergehen kommen nicht mehr wie bis jetzt vor die Geschworenen, sondern vor das „gelehrte“ Strafgericht.
5. Befugniß der Präfecten (Verwaltungsbehörden), diejenigen Zeitungen zu suspendiren, welche schon eine Vorstrafe erlitten haben, und welche durch ihren Inhalt Aufregung verursachen können resp. im Stande sind, die Bevölkerung zu Ueberschreitungen aufzuheben und zwar besonders während unruhigen Zeiten.

Das Florenz wird heute berichtet: General Gens hat das Erscheinen des Blattes „Unita cattolica“ verboten.

In Folge der furchtbaren Wirkung des neuen Gesetzes muß, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, der weitest größte Theil aller bei den Unruhen in Mailand Verurtheilten sterben. Aus angestellten Berichten war die Wirkung des neuen Gesetzes in Militärkreisen schon vorher bekannt. Man hatte in Florenz und Mailand auf große, gut vertheidigte Hochschuteln geschossen, die mit scharfer Kiste, deren spezifisches Gewicht und Dichtigkeit ungefähr der menschlichen Gehirnmasse gleichkommt, angefüllt waren. Bei einer Entfernung von 500 bis 600 Metern explodirten die Schuteln in vielen Stücken nach allen Richtungen. Die Erklärung für diese Wirkung glaubte man in der ungeheueren Schnelligkeit der Flugkraft der neuen Geschosse zu finden. Wo die Kugel ein kräftiges Hinderniß findet, da theilt sie ihre Bewegung, in Molekularbewegung umgewandelt, dem Hindernisse Gegenstände mit. Der Inhalt der Schuteln, oder die Gehirnmasse, wenn es sich um den menschlichen Kopf handelt, sucht gewaltsam nach allen Seiten zu entweichen und zerplatzt ihr Gefäß. Und so erklärt es sich, daß alle am Kopf Getroffenen das gleiche furchtbare Schauspiel bieten. Bei allen findet sich die gesammte obere Schädeldecke wie der Deckel einer Schachtel abgehoben, und die Gehirnmasse herausgeschleudert. Nicht das Geschos einen Muskel, so schlägt es durch, trifft es jedoch auf einen Knochen, so zerbricht er denselben und schleudert seine Stücke nach allen Richtungen. Die Folge ist, daß alle an Armen und Beinen Getroffenen amputirt werden müssen, und alle am Kopf Getroffenen sterben. Die Qualen der Verwundeten sind dabei so entsetzlich, daß man Viele hat in Zwangsjacken haben müssen, um sie vor ihren eigenen rasenden Bewegungen zu schützen.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Einschließung des spanischen Admirals Cervera in Santiago scheint eine vollendete Thatsache zu sein. Die versammelte, hat der Freitag unter dem Vorsitz Mc Kinkays abgeschlossene amerikanische Kriegsrath beschlossen, vor Santiago alle Schiffe zu versenken, um so die Landfahrt der spanischen Flotte zu verhindern und die letztere rasch tödlich zu machen.

In den letzten amerikanischen Kreisen meint man, Cerveras Geschwader sei als Kampflotte nicht mehr zu rechnen, da es in der Bucht von Santiago eingeschlossen sei, daher werden die Vorbereitungen zu einer Landung auf Cuba außerordentlich be-

kleinigt. 30,000 Mann sind für Cuba, 25,000 Mann für die Philippinen, 10,000 Mann für Porto Rico, bestimmt. 18,000 sollen in Tampa als Reserve verbleiben.

Der „Heraldo“ meldet aus Havana, daß gestern Vormittag vor Cienfuegos die Geschwader Sampsons und Schleys kreuzten; letzteres sei gegen Cap San Antonio, letzteres gegen Santiago abgegangen.

Havana ist auf 6 Monate verproviantirt. 140,000 Mann befinden sich in Havana, 60,000 in Matanzas. Das an der Nordküste patrouillirende amerikanische Kriegsschiff „Marblehead“ landete 30,000 Pfund Munition für die Insurgenten. In der Nähe von Cienfuegos wurden vier Blockhäuser zerstört.

Von dem im alten Bahamacanal stationirten Depeschboot des „New York Herald“ wird an das genannte Blatt gemeldet, daß die nach Cienfuegos führenden Kabel, bei deren Durchschneidung die Amerikaner mehrere Mann verloren hatten, von den Spaniern wieder hergestellt worden seien.

Die Regierung schießt fortwährend auf Schwierigkeiten bei dem Bemühen, die für die Expedition nach den Philippinen erforderlichen Schiffe zu miethen. Sie bedarf noch 15 Transportschiffe und 6 Schiffe zur Beförderung von Kohlen.

Ueber die in Aussicht stehende Beute, besonders wegen der etwaigen Vertheilung des spanischen Colonialbesitzes drohen allerlei „Verwicklungen“ zwischen den europäischen Mächten zu entstehen. Der „Köln. Volkszeitung“ wird geschrieben:

„Die diplomatischen Vorgänge aus Anlaß des spanischen-amerikanischen Conflictes werden in Berlin mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, insbesondere die Verhandlungen Spaniens um Bundesgenossen durch Abtretung eines Theiles seiner Colonien, bezw. die Bemühungen der Mächte in Washington um ein Bündniß mit England. Man hat die Möglichkeit, daß ein Theil des spanischen Colonialbesitzes in fremde Hände übergehen würde, besonders darum ins Auge gefaßt, weil Deutschland nicht wolle im Schatten stehen, wenn über das Schicksal des spanischen Colonialbesitzes durch die Diplomatie entschieden werde, zumal Deutschland größere Handelsinteressen wahrzunehmen habe als selbst England. Die Nachricht, welche jetzt durch die Blätter geht, daß Berliner Aushärtung nur keine Zweifel gelassen, daß gegen eine Abtretung der Philippinen an Frankreich Widerspruch erhoben wurde, erscheint begründet. Das Blatt sagt, deutscher Seite würde man sich nur einverstanden erklären können mit einer Auftheilung der Philippinen unter die an dem dortigen Handel am meisten interessirten Mächte, falls Spanien endgiltig Sanktionen leisten müßte.“

Das belgische Wahlergebnis.

Auf Grund der amtlichen Feststellungen läßt sich jetzt folgende Uebersicht über die von den vier Parteien des Landes bei den Wahlen erzielten Stimmen geben. Hiernach haben die Katholiken 373,573 Stimmen, die Liberalen 167,274 Stimmen, die Socialisten und Radicale 332,341 Stimmen und die Christlichen Demokraten 44,168 Stimmen erhalten. Verglichen mit den letzten im Jahre 1894 stattgehabten Wahlen haben die Katholiken 23,317 Stimmen und die Liberalen 76,423 Stimmen verloren, dagegen haben die Socialisten und Radicale 84,558 Stimmen und die Christlichen Demokraten 17,315 Stimmen gewonnen. Insgesamt erhielten die Oppositionsparteien 543,783 Stimmen, während die Regierungspartei nur 373,573 Stimmen erlangt hat.

Rußland. Ueber ein Stillsitzen russischer Politik wird dem „Vorwärts“ Folgendes berichtet:

Japan hatte in der Aussicht auf die chinesische Kriegskontribution auf englischen, deutschen und amerikanischen Werften Kriegsschiffe nach den neuesten Modellen bestellt. Die Auszahlung der Kriegsentwickelung an Japan wurde aber stark verzögert, so daß die Zahlung der betreffenden Werften das Geld zur festgesetzten Zeit nicht erhalten konnten und schließlich den Contract mit Japan brachen. Zur selbigen Zeit wurden nun aber von der russischen Regierung 90 Millionen Rubel für neue Kriegsschiffe bewilligt, und die ganzen von Japan bestellten Kriegsschiffe angekauft. Diese ganze Angelegenheit entwickelte sich aber nicht zufällig, sondern beruhte auf einem von der russischen Regierung resp. dem „findigen“ Witte sein ausgeheckten Plan. Welcher „diplomatisches Kunststückchen“: Zuerst für die „richtige und pünktliche“ Auszahlung der Kriegsentwickelung Chinas an Japan zu bürgern, nachher die Auszahlung verhindern resp. verzögern, und schließlich noch die Werftenbesitzer zum Contractbrüche zu bringen, um so die besten Kriegsschiffe in die eigenen Hände bekommen zu können! Und da will man noch behaupten, die heilige russische Regierung taugte nichts!

Die Reichstagswahlen.

Wie man uns behauptet. Am vergangenen Sonntag wurden drei Flugblattvertheiler in dem Marktsiedehaus in Brandenburg im Wahlkreis Heiligendamm bis zum Montag früh eingesperrt. Zwei von unseren Genossen wurden plötzlich vom Gendarm und einem Mann, der sich in dessen Begleitung befand und sich später als der stellvertretende Amtsvorsteher entpuppte, gehalten. Einen unserer Genossen packte der Stellvertreter des Amtsvorstehers fest am Kragen, zog denselben hin und her, dabei rufend: „Ihr Hundel! Ihr Hundel!“ In höchstem Zorn wurden unsere Leute für verhaftet erklärt; der Gendarm erfuhr davon, daß er von der Schutzwache Gebrauch machen würde, wenn sie einen Fluchtversuch unternehmen wollten. Mit der größten Entschiedenheit verbat sich unsere Genossen jede beleidigende und beschimpfende Bezeichnung, protestirten gegen ihre Festnahme, stützten sich aber schließlich. Es ging nun nach dem Bureau des Amtsvorstehers. Dort fand sich der Gemeindevorsteher ein, der sich ebenfalls beleidigende Redensarten gegen die Verhafteten zu Schulden kommen ließ. Die Wähler, welche unsere Leute so lange unter dem Arm getragen hatten, wurden ihnen nun abgenommen; das Zahlen in Gegenwart der Bestär wurde verweigert. Die Legitimationen (Paß, Steuerzettel u. s. w.) wurden nicht anerkannt. Die Beamten erklärten, die Papiere könnten ja gestohlen sein. Als sie den Beamten ihre Gesetzeskenntniß vorzeigten, wurde ihnen drohend befohlen, den Mund zu halten. Der stellvertretende Amtsvorsteher erklärte, daß es ihm Spaß mache, Socialdemokraten einzusperrern. Die beiden Genossen wurden in die Dorfhaufe eingesperrt und später gefol-

sch auch der dritte Flugblattvertheiler hinzu, der gleichfalls verhaftet worden war. Erst am Montag früh wurden die Insassen entlassen. Das ist ein Bild geradezu ungläublicher Polizeiustände.

Weshalb Versammlungen verboten werden.

Der Vertrauensmann für Kellinghusen hatte für Donnerstag, den 19. Mai, eine Wählerversammlung, die auf dem Grundstück des Rühners Peter Schöder-Wußmoor stattfinden sollte, angemeldet. Die Versammlung wurde aber unter folgender Motivirung verboten: „Stellau, 16. Mai 1896. Herrn Schmidt, Schlichter, in Kellinghusen. Auf Ihre Anfrage, betreffend Versammlung am Himmelfahrtsfeste, verheißt ich nicht, Ihnen ergebnis zu berichten, daß die Versammlung unter freiem Himmel wegen der ungünstigen Witterung und der ungeschickten Lage des Versammlungsortes zur Zeit nicht stattfinden kann. Es steht Ihnen frei, bei eintretender günstiger Witterung Ihren Antrag zu wiederholen. Der Amtsvorsteher. Gomfeldt.“

Befchränkung des Wahlrechts.

Wie in Mecklenburg, so werden auch in Lübeck den Saisonarbeitern Schwierigkeiten gemacht. Dort sind nach dem Lübecker Volksboten“ Duzende von auswärtigen, in Lübeck dauernd beschäftigten Arbeitern in den Wahlkreisten theils eingetragen und wieder gestrichen, theils nicht aufgenommen, weil sie in Lübeck nicht ihren Wohnsitz haben.

Ähnlich will man im 10. schleswig-holsteinischen Wahlkreis (Lauenburg) die fremden Canalarbeiter nicht als Wähler anerkennen. Nach immer kommen Beschwerden, daß bei der Anberaumung der diesjährigen Landwehrrübungen nicht die genügende Rücksicht auf den Wählermittler genommen sei. So sind beim 3. Armecorps die älteren Jahrgänge der Landwehr auf den 23. Juni, also gerade auf den Tag vor den Stichwahlen zur Übung auf 14 Tage einberufen. Warum hat man denn da nicht noch ein paar Tage gewartet?

Uebungen und Reichstagswahl.

In der Wahlact des Centrums hat sich während der letzten Tage eine Wandlung vollzogen. Das Centrum hatte ursprünglich beschlossen, in dem Wahlkreise, worin es in nennenswerther Stärke vorhanden ist, einen eigenen Candidaten aufzustellen. Nunmehr aber hat es sich schließig gemacht, in Wingen-Alzeu, Wühlhausen, Langensalza und Eisenach bereits im ersten Wahlgange für den Vertrauensmann der freisinnigen Partei einzutreten. Eine gleiche Entscheidung steht für Vennep-Wietmann und andere Wahlkreise in Aussicht.

Dieser Umkehrung in der Stellung des Centrums hat unter den Parteien der Mächte eine nicht geringe Bestürzung hervorgerufen. Sie sehen den Erfolg der Sammlungspolitik gefährdet, und in bitteren Worten klagen sie das Centrum an seinen „nationalen“ Standpunkt verlassen zu haben. So schreibt die Kreuzzeitung:

Weshalb theilt sich die Centrumpartei nicht an der Sammlung? Wir sehen, daß das Centrum sachlich keinerlei Anlaß hat, sich von der Sammlung fern zu halten, daß die Parteipresse vielmehr nur einen künstlichen Gegenstand zwischen Centrum und Politik der Sammlung zu konstruiren bemüht ist. Indem diese Presse dadurch einen Keil in die gegen die Socialdemokratie auf- und abwärts wachsenden Reihen treibt, nimmt sie eine sehr schwere Verantwortung auf sich.

Skandalöse Wahlmache.

In einer Vorstadtschule in Schneidemühl hat, nach dem „Schneidemühl. Tageblatt“, der Kreischausinspector Schulrath Dr. Hilfer in Bezirkslehrerconferenzen die Lehrer aufgefordert, den bisherigen conservativen Abgeordneten von Colmar-Westernow wieder zu wählen und nicht für die Wahl des freisinnigen Directors Ernst einzutreten. Der Schulrath operirte dabei mit dem Schlagwort, daß der Freisinn die Vorherrschaft der Socialdemokratie sei, erzählte die furchtbare und unrichtige Geschichte, daß der Kaiser freisinnige Abgeordnete zum Abendessen nicht eingeladen habe und warnte, indem er den Lehrern den von ihnen geleisteten Dienst ins Gedächtnis zurückrief, vor Verletzung dieses Eid. Angesichts dieses Eidess dürften sie dem liberalen Candidaten Director Ernst ihre Stimme nicht geben.

Der „Versöhnungskrieg“.

der zwischen den beiden freisinnigen Parteien durch die bewußte gemeinsame Erklärung angebahnt worden ist, treibt mürrische Früchte. In Stettin hat nach der „N. Stett. Ztg.“ auf eine Anfrage der Vorsitzende des dortigen Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei erklärt, daß die zwischen den Vorständen der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volkspartei in Berlin getroffene Vereinbarung für die freisinnige Volkspartei in Stettin keinen Anlaß bietet, die Candidatur des Herrn Reichs-Anwaltes Sparagapane zurückzugeben. Diese Erklärung entspricht einem Telegramm Eugen Richters, das unmittelbar nach Abschluß des Berliner Uebereinkommens an den Candidaten der freisinnigen Volkspartei gerichtet wurde und die Besetzung enthielt, die Stettiner Candidatur werde durch die Vereinbarung nicht berührt. — Es stehen also in Stettin nach wie vor zwei verhältnißlich gestimmte Candidaten einander kämpfend gegenüber, jeder mit dem Anspruch darauf, „größeren Aussichten“ zu haben. Die Verhältnisse müssen sich dann allerdings in den letzten fünf Jahren sehr zu Gunsten der freisinnigen Volkspartei verschoben haben; denn 1893 erhielt der Volksparteiler 2455, Brömel 5690 Stimmen.

In Königsberg verbleibt es bei der Aufstellung des Geheimen Commerzienraths Frenzel seitens der „Frei. Vereinigung“, da diese Aufstellung schon vor der Versöhnungsaction erfolgt ist und die Abmachung keine rückwirkende Kraft hat. Wenn in Königsberg Conservative und Nationalliberale, wie sie sich angehörsig gemacht haben, für Frenzel stimmen, scheinen die „größeren Aussichten“ sogar auf seiner Seite zu sein.

So sieht die freisinnige „Versöhnung“ aus. Wie frisch die Wähler angelogen werden, zeigt ein conservatives Flugblatt: „Was die conservative Partei will und was sie nicht will.“ Darin heißt es z. B.: die deutsche conservative Partei wolle „volle Wahrung der verfassungsmäßigen Volksrechte, gesetzliche gesicherte bürgerliche Freiheit für Alle und eine wirksame Beteiligung der Nation an der Gesetzgebung... im Steuerwesen Gerechtigkeit, Schonung der weniger kräftigen Bevölkerungsklassen“. Für die Partei der Wahlrechtsverfechtung, der Protzelle und der indolenten Steuern ist das eine recht respectable Leistung in der Ausübung der Wähler.

Freiherr von Stamm hat in Wählerversammlungen deklamirt, daß er durch den Kaiser zur Wiederannahme einer Candidatur bestimmt sei. Der Kaiser habe bei seiner Unternehmung vor vierzehn Tagen seine Wahl mit keinem Worte berührt. Vor vierzehn Tagen... Partei Angelegenheiten.

Redacteur Otto Friedrich in Schödel ist am gestrigen Tage aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er wegen mehrerer Freisbergereien eine Freiheitsstrafe von 1 Jahr 6 Wochen zu verbüßen hatte. Die lange Paß war für ihn um so härter, als er sich nicht literarisch beschäftigen durfte, sondern Kaffebohnen auslesen mußte, auch die Lektüre von Zeitungen nicht gestattet bekam. Um so erfreulicher ist es, daß er trotz dieser Behandlung körperlich und geistig gesund geblieben ist. Würde ihm seine kräftige Natur helfen, auch die Nachwehen des Kerkerlebens zu überwinden! — Wir theilten seiner Zeit mit, daß in der „freien“ Stadt Lübeck gefangene Redactoren nicht besser behandelt würden als Spießhüben und Schwindler. Inzwischen hat der Bundesrath Grundzüge über den Vollzug von Freiheitsstrafen aufgestellt, wonach bei der Bestrafung von „Gefängnissträfingen“ auf den Bildungsgrad und die Berufsverhältnisse Rücksicht genommen werden soll. Das Kaffelesen und Berggipfen — mit letzterer Arbeit wird, wie der „Lübecker Volksbote“ berichtet, dessen Redacteur jetzt beschäftigt — unter allen Umständen keine Bestrafung ist, die

dem Bildungsgrade und den Berufsverhältnissen der Angehörigen der Presse entspricht, verweist sich von selbst. Als Hg. N. u. r. am 31. Januar und 1. Februar im Melchior die schmähliche Behandlung der Redacture Friedrich und Fein zur Sprache brachte, hat sich begreiflicher Weise weder das Bundesrathmitglied der Conservative noch der liberale Reichstags-Abgeordnete für Lübeck dazu verstehen können, diese Art des Strafvollzugs zu vertheidigen. Dennoch scheint in Lübeck jene unerhörte Behandlung gefangener Redacture nach wie vor im Schwange zu sein.

(Ende der Rubrik Lübeck. Ueberblick.)

Arbeiterbewegung.

Oberschlesien. Auf dem Charnell-Schacht der Königin Luifen-Grube ist Oberschlesischen Blättern zufolge ein Streik ausgebrochen.

Lohnbewegungen der Bauhandwerker. Der Stand des Maurerstreiks in Birna ist bis zur Stunde unverändert. Am Montag Abend hielten die Unternehmer eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen: 1. in Birna und Copitz einen Höchstslohn bis 36 Pf., Heidenau, Mägeln zc. bis 38 Pf. pro Stunde zu zahlen; 2. an der in den verschiedenen Orten bisher bestandenen Arbeitszeit festzuhalten. Ferner drohen die Unternehmer mit Aussperrung aller in Birna arbeitenden Maurer, wenn die Ausständigen sich den Beschlüssen nicht fügen. Die Streikenden haben in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, an den gestellten Forderungen festzuhalten und auszuharren. — In Bremerhaven ist ein partieller Streik der Maurer ausgebrochen, der einen größeren Umfang annehmen kann, wenn nicht von den Unternehmern ein Entgegenkommen gezeigt wird.

Der Ausstand der Ziegler in Rudenwalde ist beendet, nachdem auch die letzte Firma eine Lohnerhöhung von 10 Pct. bewilligt hat.

Infolge der Piesberger Ausständes hat die Direction des Georg-Marien-Bergwerks eine Generalversammlung auf den 8. Juni einberufen, in der über den Streik beraten werden soll. Ganz freisinnig bemerkt die „Voss. Ztg.“: „Wie schon im Abgeordnetenhaufe betont wurde, arbeitet das Werk seit Jahren nur noch mit einem geringen Nutzen, da die Abpumpung des Wassers große Kosten verursacht, und nun ist der Betrieb durch den Ausstand der Arbeiter zum völligen Stillstande gebracht worden. Sollte das Werk geschlossen werden, so werden es die Arbeiter sicherlich noch bitter bereuen, sich durch den Kampf um die neun „kleinen“ katholischen Feiertage um ihr tägliches Brot gebracht zu haben.“ Gewiß, warum verlangen auch die Arbeiter ihre Feiertage, sollte sie nicht in erster Linie für genügend hohe Dividenben sorgen? O, diese Verkennung ihrer Interessen, die Arbeiter durch den Streik bekunden! Den armen Actionären, die im letzten Jahre 8 pCt. Dividende erhielten, wollen sie ihren sauer erworbenen Gewinn freiwillig machen! Warum erhebt das Freisinnorgan nicht feierlichen Einspruch gegen diesen Terrorismus der Arbeiter? Nun, wir glauben, die Herren Actionäre werden sich die Sache auch noch überlegen, ob sie einige Millionen, die sie im Bergwerk angelegt haben, ersaufen lassen.

Zum Ausstand der Steinarbeiter des Fichtelgebirges. Die bürgerlichen Blätter fasseten davon, daß von den 2200 ausständigen Steinarbeitern bereits 1700 den Austritt aus der Steinarbeiter-Organisation erklärt hätten und den Revers der Unternehmer unterschrieben haben. Dem gegenüber ist zu constatiren, daß die Gesamtzahl der im Fichtelgebirge beschäftigten Steinarbeiter höchstens 1000—1200 Mann beträgt, davon wurden circa 500 Mann aufs Pfalster gesetzt, weil sie den Revers nicht unterschrieben, 100 Mann haben sofort unterschrieben, den übrigen wurde der Revers nicht vorgelegt.

Die Ausgesperrten sind gewillt, das Coallitionsrecht nicht preiszugeben und sind entschlossen, auszuharren.

Aus aller Welt.

Ueber die Crawlalle in Erfurt wird folgendes gemeldet: Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz ist augenblicklich ein Circus. Vor diesem trieben sich am Dienstag Abend mehrere Zuschauer herum, die sich recht ungebührlich benahmen. Von einem Polizisten zur Ruhe aufgefordert, überfielen sie diesen und richteten ihn arg zu, bis andere Polizisten einschritten und verschiedene Verhaftungen vornahmen. Der Polizei war bekannt, daß der Pöbel am Mittwoch Abend sich wieder einfinden würde. Deshalb wurde der Platz von einer starken Schutzmannschaft abgesperrt, da man ernstere Ausschreitungen befürchtete. In der That zog auch bald eine Horde junger Burschen auf den Platz. Die Aufforderung der Schutzleute, aufeinander zu geben, wurde mit einem ohrenbetäubenden Lärm erwidert, worauf die Schutzleute, ungefähr 50 Mann, blank lagen. Es kam nun zu einem hitzigen Handgemenge, in dem mehrere Burschen nicht unerheblich verwundet wurden. Schließlich wurde eine größere Anzahl von Verhaftungen vorgenommen. Als nach der ersten Rausch-Aufsäuberung die Schutzmannschaft wieder auf den Platz zurückkehrte, brach der Lärm von neuem los. Einem 16jährigen Arbeiter wurde der Kopf so schwer verletzt, daß er von Ambulanzleuten vom Platz getragen werden mußte. Die Tumulte haben sich Donnerstag Abend wiederholt. Gegen 3000 Personen hatten sich auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz und in der Nähe desselben angeeignet. Sämmtliche Polizeimannschaften und die Gendarmen des Landkreises Erfurt waren abgedeckt und die 8. Compagnie des 71. Infanterie-Regiments unter die Waffe getreten. Das Militär hatte jedoch keine Veranlassung zum Einschreiten. Die Gastwirtschaften und Geschäftshäuser der in Mittelstadt gelegenen Straßen mußten zum großen Theile schließen. Die Sicherheitsmannschaften machten schließlich von der Waffe Gebrauch, etwa 20 Personen wurden theils schwer, theils leichter verletzt und ungefähr 30 Verhaftungen vorgenommen. Abends 10 Uhr waren die betreffenden Straßen gesäubert und gegen 10 1/2 Uhr die Ruhe wieder hergestellt. Die übrigen Stadttheile sind durchaus ruhig geblieben.

Schweinepreiser. Wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen am Charfreitag, an einer elfjährigen Communikantin, wurde der 27 Jahre alte Kapuzinerpater Peter Raphael Seis von Edey zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Auch der fromme Prediger Ernst Lehmann aus Zielenzig hatte es mit seinen Communikantinnen im Punkte eigenartiger Auslegung „Kirchlicher“ Sit: so schüchtern getrieben, daß er wegen Sittenverbrechens in Haft genommen wurde. Jetzt ist der Strafe zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt worden.

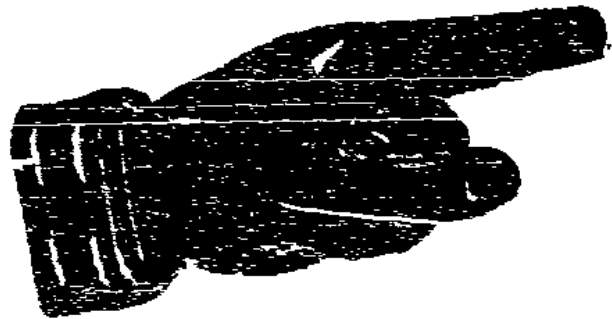
Comot. 27. Mai. Im Barnaulischen Kreise auf dem zimo-molowschen Bestungen sind gewaltige Goldlager entdeckt, auch im Kreise Khabowsk fand man größere Goldlager unweit einer Kajak-Straße.

Eröffnung der Waschstoff-Saison!

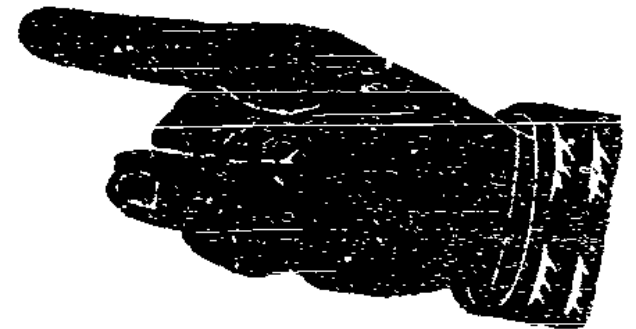
Vermöge der ganz enormen Abschlüsse mit Elsässer, Französischen und Englischen Druckern in **Kattunen, Rips, Satin, Battist, Organdy, Kleiderleinen, Mousseline de laine, Zephyrs, Foulards** etc. etc. zu ganz aussergewöhnlich niedrigen Preisen sind meine Lager wohl die reichhaltigsten und bestsortirtesten von ganz Breslau.

Die Firma bietet sichere Gewähr durch ihre **grundreellen, lauterer Principien**, sodass man nicht nur **auffallend billig**, sondern vor allem mit **erstklassiger Waare** bedient wird.

8536



Grösstes Lager
in
Waschstoffen
am Platze.



in grösster Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen

Neu aufgenommen: Wasch-Costüme, Matinées, Morgenkleider, Blousen, Oberhemd-Blousen.

Verkaufshaus
„grössten Styls“

M. Schneider

Breslau
Schweidnitzerstrasse
vis-à-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Unerreicht billiges Angebot!

Leichte Cheviot-Hausjoppen, modifarben, in allen Grössen vorräthig. **nur 3,60 Mk.**

Reise-Haveloks mit langen faltigen Pelerinen in allen Grössen, **Jetzt nur 7 Mk.**

Geb. Taterka,
Breslau, Ring 47.

Schuh- und Stiefel-Lager

grosse Auswahl

Kinderschuhen. Spezialität von Sportschuhen in allen Größen, Leder, Stoff, Gummi, etc. etc.

Robert Kretschmer,
Schuhmacher-Meister
Königs-Platz Nr. 61,
Breslau

Grösstes u. billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt die Firma **M. Hirsch** (Louis Sprung)

68 Obliauerstrasse 68

Bischofstr., Ecke Weintraubengasse.

Filialen werden nicht unterhalten.

Grosse Auswahl in Radfahrhelmen.

Grösstes Confections-Haus der Nicolai-Vorstadt!

Albert Wagner

70 Friedrich-Wilhelmstrasse 70, neben der Stadt Mägen

bis zu Pfingsten!

Schwarze Kragen des. mit 2,25	Costüms mit 9,00 an
Schwarze Kragen weiss u. lang . 4,75	Schwarze und bunte Kleider nach neuesten Modellen.
Elegante anliegende Frauen-Capes lang 6,25	Cattun-Kleider mit 4,50 an
Helte Kragen mit 2,50 an	Kinders-Kleider in Woll für jedes Alter zu jedem Preise.
Elegante Jaquets mit 2,50 an	

Kleiderstoffe, Cattun, Züchen, Jaquets u. vieles Andere spottbillig.

Albert Wagner, 70 Friedrich-Wilhelmstrasse 70.
Arbeiter-Garderobe grösster Auswahl

Consum-Waaren-Haus

Max Memisohn

3584

69 Friedrich Wilhelmstrasse 69 (neben Wäler).

Grösstes Special-Geschäft

aller Arbeiter-Bekleidung

Strümpfe, Hosen, Arbeits-Hosen, Kuzüge, Jequetts, Balletts, Kinder-Anzüge, Seizen, Bett- und Leibwäsche, Mode-Waaren.

Geschäfts-Auflösung.

Ed. Segall & Co.

Neumarkt 17.

Damen-Kleiderstoffe

in Welle und Seide, Zephyr, Organdi, Mousseline.

Diezügliche enorme Preisherabsetzung in diesen Artikeln wird jeden Besucher unseres Geschäftshauses in Erstaunen setzen.

3524

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 28. Mai 1898.

Zur Reichstagswahl!

Wähler-Versammlung!

Arbeiter! Wähler! Erscheint in der morgen Sonntag, Vormittags 11 Uhr im „Livoli“ tagenden großen Wähler-Versammlung!

Referent ist der Candidat für Breslau-Ost: Franz Tutzauer!

Achtung Parteigenossen!

Sonntag, den ersten Pfingstfeiertag, Vormittag 7 Uhr findet in den beiden Breslauer Wahlkreisen wieder eine Flugblattverbreitung statt! Dieselbe muß rasch und glatt von Statten gehen und ist es daher die unabwiesbare Pflicht aller Derjenigen, welche sich zur sozialdemokratischen Partei zählen, am ersten Feiertag rechtzeitig am Platze zu sein und dem Parteiinteresse eine kleine Stunde zu opfern.

- Für den Osten: Sandthor: Beim Genossen Heppner, Sternstraße 50.
Oplawerthor: Beim Genossen Fabian, Lützowstraße.
Schweidnitzertor: Bei Kastrawitz, Lohsestraße 75.

- Für den Westen: Gräbshener Vorstadt: Expedition der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße 5/6, Hinterhaus.
Nicolaithor: Hennig's Restaurant, Leutchenstr. 3.
Cderthor: Jentich Brauerei, Heintichstraße 5.

Janere Stadt: „Drei Tauben“, Neumarkt 8. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Genossen, rechtzeitig zu erscheinen!
Das Wahlcomitee der socialdem. Partei. J. A.: Paul Heppner.

Parteigenossen!
Denkt an den Wahlsond! Der Wahlkampf erfordert Geld, Geld und nochmals Geld!

Die noch nicht wahlberechtigten Genossen, welche am Wahltag im Landkreise thätig sein wollen, werden dringend ersucht, ihre Adressen dem Wahlcomitee thunlichst bald zu übermitteln.

Das Wahlbureau der socialdemokratischen Partei befindet sich im Vereinszimmer in Edlich's Brauerei „In den drei Tauben“, Neumarkt 8 und Biegengasse 1, und ist täglich geöffnet von Vormittags 8 bis Abends 8 Uhr, Sonntags von 8 bis 2 Uhr Nachmittags. Unentgeltliche Auskunft in allen Reichstagswahlangelegenheiten. Briefe u. an den Vorsitzenden Paul Heppner, Gelder nur an den Kassier Gustav Tige, daselbst.

Einsichtnahme in die Wählerlisten. Nach der Breslauer Zeitung haben mehr wie zehntausend Wähler persönlich Einsicht in die Wählerlisten genommen. Dazu dürften dann aber noch Tausende kommen, die auf Grund der v. m. socialdemokratischen Wahlcomitee ausgegebenen Formulare durch Andere für sich Einsicht nehmen ließen. Diese Formulare waren vielfach mit 30-40 Namen von Wählern gefüllt. Auch haben mehrere Tausend Wähler im Wahlbureau der socialdemokratischen Partei die Wählerlisten eingesehen. Die „Bresl. Ztg.“ erklärt noch: Die Hauptmasse der controlirenden Wähler gehörte dem Arbeiter- und Unterbeamtenstande an, von Seiten des besser situierten Bürgerthums war die Betheiligung an der Einsichtnahme schwach, wohl im Vertrauen darauf, daß nur bei Wohnungswechseln irgend ein Irrthum hätte unterlaufen können.

Wir wollen diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne hier ausdrücklich festzustellen, daß die Wählerlisten ganz vortrefflich aufgestellt sind und nur in einer geringen Zahl der großen Zahl von rund 80,000 Wählern verschwindend geringen Zahl begründete Einwendungen gegen die Richtigkeit derselben erhoben werden konnten.

„Das wahre Gesicht der Socialdemokratie.“ Unter diesem Titel geht durch die gesammte bürgerliche Presse, von den freisinnigen „Juden“-Zeitungen bis auf die Antisemiten-Blätter vom reinsten reactionären Wasser folgende „Citaten“-Sammlung:

- 1. Der „Vorwärts“, das Centralorgan der socialdemokratischen Partei, schrieb am 6. December 1891 (Nr. 286): „Uns kann es nicht in den Sinn kommen, den Privateigentumsbestrebungen der Bauern auf Grund und Boden irgendwie förderlich zu sein. Die Erde gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen; privates Eigentum an Grund und Boden ist Niemandem zuzubilligen.“
2. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schrieb im Mai 1890: „Wir erklären nicht bloß den großen Gutshöfen, sondern auch dem kleinsten Bauernhaus den Krieg.“
3. sagte „Genosse“ Fischer auf dem socialdemokratischen

Parteitag in Breslau im October 1895: „Die Socialdemokratie kann den Bauer erst gewinnen, wenn er von seinem Eigenthum losgelöst, durch Juden banterott gemacht ist.“

- 4. Die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ schrieb im Juli 1890: „Wir werden immer und überall bestrebt sein, den Untergang des Kleingewerbes zu beschleunigen.“
5. Der Jude und Socialdemokrat Engels schrieb im Mai 1890: „Wenn aber das Capital die kleinen Handwerker und Kaufleute vernichtet, so thut es ein gutes Werk.“

Es ist klar ersichtlich, daß es sich hier um einzelne, aus dem Zusammenhange gerissene Sätze handelt, so weit diese Sätze nicht überhaupt direct gefälscht sind. Das Letztere trifft z. B. schon auf den unter 2 als aus der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ entnommenen Satz zu. Die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ schreibt dazu:

„Der betreffende Satz stand nie in unserer Zeitung. Was sich vorfindet und offenbar die Veranlassung zu jener Fälschung gab, ist nur ein Citat aus der „Leipziger Zeitung“, welche der Socialdemokratie den Vorwurf machte: „Nicht nur dem Schlosse des Großgrundbesitzers, auch der Stütze des kleinsten Bauern wird der Krieg erklärt.“ Darauf meinte die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ ironisch, ob denn die „Leipziger Zeitung“ das nicht schon längst wußte, gewiß sei das der Fall, und sie setzte — „im Ernst“ — hinzu, daß wir allerdings sämmtliches Privateigenthum an den Produktionsmitteln bekämpfen. Das ist nicht neu, das steht in unserem Programm. Das thun wir aber nicht, weil wir den kleinen Mann ruiniren wollen, sondern vielmehr, weil wir der Meinung sind, daß es jenes Privateigenthum ist, welches den Bauern ruiniert, indem es ihn abhängig macht vom Hypothekengläubiger. Bei der Bergesellschaftung des Grund und Bodens, die wir erstreben, wird der Bauer kein Land verlieren, sondern vielmehr Land gewinnen, indem dann auch der Besitz der großen Gutsherren der Bauerngemeinde zufällt. Was der Bauer verlieren wird, ist nur die Grundschuld.“

Nicht viel anders ist es mit dem Citat unter 4 im gleichen Blatte. Die „Sächs. Arbeiterztg.“ bemerkt dazu:

Es war damals eine Discussion in Dresden über die Aufnahme von Annoncen der Confectionsgeschäfte in die „Sächs. Arbeiterztg.“. Einige forderten, daß solche Annoncen nicht aufgenommen werden, weil dadurch der Ruin des Handwerks beschleunigt werde. Die Thatsache selber vollkommen anerkennend, bestand die Redaction darauf, daß es sinnlos wäre, den wirtschaftlichen Entwicklungsproceß durch künstliche Mittel aufhalten zu wollen. Und nun fragen wir: Wo ist das agrarische, antisemitische oder sonstige Blat, welches Annoncen von Confectionsgeschäften und Verandthäusern nicht aufnimmt? Alle thun sie es, alle helfen sie dadurch, den Ruin des Handwerks zu beschleunigen, aber sie verschweigen es, währenddem der socialdemokratische Artikelreiber offen ausgesprochen hat, wie die Dinge stehen. Die Socialdemokratie hat den Schuhmachern und Schneidern längst erklärt: Ihr werdet von den Fabriken und den Confectionshäusern, die über das Capital verfügen, ruiniert, der Großbetrieb, der euch technisch überlegen ist, wird fortschreiten, und es hilft nichts, sich dagegen aufzulehnen. Wollt ihr bessere Zustände schaffen, so bekämpft nicht den Großbetrieb mit seinen Maschinen, sondern das Capital, welches ihn als Werkzeug der Ausbeutung und der Concurrenz gebraucht. Aber Niemand wird behaupten, daß die Socialdemokratie, welche für die Befreiung der Fabrikarbeiter vom Joch des Capitals kämpft, das Schicksal des Fabrikarbeiters dem Handwerker als erstehntes Ideal habe hinstellen wollen. — Ihr will sie die Arbeiter und Handwerker zu Herren der Production machen, die Fabriken mit ihren Maschinen, Grundstücken und Vorräthen in ihren gemeinschaftlichen Besitz überführen. Sagt man also, daß die Socialdemokratie dem Handwerk seine Werkstätte nehmen will, so muß man auch ehrlicher Weise hinzufügen, daß sie ihm die Betriebsmittel der Fabrik zur Verfügung stellen will.

Die Aeußerung (unter 3) des Genossen Edmund Fischer auf dem Breslauer Parteitag, die übrigens ebenfalls falsch wiedergegeben ist, bedarf keiner umständlichen Erörterung. Wir haben stets behauptet, daß der Bauer erst dann, wenn er durch den Capitalismus ruiniert wird, einzieht, daß eine sociale Revolution nothwendig ist. Deshalb billigen wir diesen Ruin noch ebensowenig, wie die Ausbeutung, welche den Arbeiter zur Erkenntniß seiner Lage bringt. Der ruinierte Bauer kommt aber nur deshalb zu uns, weil wir ihm den Weg zeigen, auf dem er zum Wohlstand gelangen kann. Diese Schlussfolgerung übersehen die Citatensammler.

Bezeichnend ist es übrigens, daß die conservativen und antisemitischen Blätter das Citat aus Fischers Rede mit dem Zusatz „durch Juden“ verschönern. Eine ganz harmlose antisemitische Fälschung. Auf der gleichen „geistigen Höhe“ steht die Behauptung von „dem Juden“ Engels.

Das Citat aus dem „Vorwärts“ entzieht sich unserer Nachprüfung, da wir den betreffenden Jahrgang nicht besitzen, und bei dem Citat aus Engels fehlt jede Angabe der Zeitung, Zeitschrift, des Buches oder Artikels, wo es sich befinden soll. Es wird damit nicht anders bestellt sein, als mit den bereits gekennzeichneten Citaten. Es ist immer dasselbe Spiel: Weil die Socialdemokratie in dem Privateigenthum an den Produktionsmitteln die Quelle der Ausbeutung und des Wohlstandes sieht und deshalb für Bergesellschaftung der Production eintritt, verdreht man ihr die Worte im Runde so, als wenn sie die jetzigen kleinen Besitzer, die vom Ertrage ihrer Arbeit leben, einfach in das feige Proletariat herabstufen möchte, ohne sich weiter um ihr Schicksal zu kümmern, währenddem sie in

Wirklichkeit nichts Anderes erstrebt, als das Gemeinwohl des gesammten arbeitenden Volkes.

Grünberg - Freistadt (Grünberg, Deutsch-Baltenberg, Rothenburg a. O., Neusalz a. O., Freistadt i. Schl., Deuthen a. O., Neustädte!, Schlawe u. c.)

Table with columns: Conferativ, Reichspartei, Natl., Deutschfr., Freis. B., Gr., Soc. and rows for years 1871-93 and Stichwahl.

Abg.: 1871 Fürst zu Carolath, Reichsp., 81 Weib. Reg.-Rath Jaskod, natll., 12. 10. 82, 81 (Nachw.) Staatsanwalt v. Uechtritz, Steintsch, conf., 84 Rechtsanwält Träger, dfr., 87 Fürst zu Carolath, Reichsp., 90 Rentier Jordan, dfr., 93 Rechtsanwält Münzel, freis. Rp.

Socialdemokratischer Candidat: Tischler Hermann Stolpe in Grünberg.

Zur Wahlbewegung in Oberschlesien.

Wie schon berichtet, ist bei der Hohenzollerngrube eine gewaltthätige Wegnahme unserer Flugblätter durch einen Amtsergeanten aus Schöenberg vorgekommen. Der Amtsergeant wurde wegen Mißbrauch der Amtsgewalt und widerrechtlicher Nötigung angeklagt. Auf die Anzeige erwiderte die Staatsanwaltschaft, daß der Inhalt der beschlagnahmten Schrift nicht strafbar und die Beschlagnahme nicht gerechtfertigt sei. Aber Seitens des betreffenden Beamten liege weder ein Amtsvergehen noch eine widerrechtliche Nötigung vor; der Beamte habe sich zur Beschlagnahme für berechtigt gehalten.

Uns will diese Vorg. doch sehr bedenklich erscheinen. Erstens der Inhalt der Schrift ist straflos, die Beschlagnahme ist nicht gerechtfertigt; zweitens: da sich der Beamte zur Beschlagnahme für berechtigt hielt, hat er trotz der an sich nicht gerechtfertigten Beschlagnahme ordnungsmäßig gehandelt! Vom § 43 Reichs-Gem.-Ordnung der dem Beamten doch jedenfalls bekannt sein mußte — und Unkenntniß des Gesetzes schützt doch auch Beamte nicht vor Strafe — ist in der Antwort des Staatsanwaltes nicht die Rede. Gerade der aber war die Hauptfrage.

Es ist selbstverständlich, daß wir die freigegebenen Exemplare der Flugblätter immer gerade da wieder verbreiten, wo die nicht gerechtfertigten Beschlagnahmen vorgekommen sind.

Die deutsche Lehrer-Versammlung wird in den

Tagen vom 30. Mai bis 2. Juni in Breslau ihre für den Lehrerstand Deutschlands so wichtigen Verhandlungen erheben. Die Hauptversammlungen werden im großen Saale des Friedberg-Restaurants abgehalten, eine Reihe bedeutsamer Neben-Versammlungen in verschiedenen öffentlichen Gebäuden und Localen im Innern der Stadt. Auch für eine Reihe festlicher Arrangements hat der Breslauer Festauschuß Sorge getragen. Im Ganzen dürften etwa 5000 Teilnehmer zu erwarten sein. Wir heißen die Hilfer des deutschen Volkes in den Mauern unserer Stadt herzlich willkommen und wünschen ihren Arbeiten gedehlichste Förderung, edenso wie wir unseren Gästen in den freien Stunden, die sie hier verbringen, die angenehmste und beste Unterhaltung und Zerstreuung wünschen.

Ein großes Garten-Concert findet Sonntag, den ersten Feiertag in Hallmann's Brauerei, Wühlstraße 15/17, statt. Der Anfang ist auf 5 Uhr Nachmittags, das Entree auf 10 Pf. festgesetzt. Das Concert findet auch bei unglücklichem Wetter und zwar in diesem Falle im Saale statt. Montag, zweiten Feiertag: Großes Frühkoppen-Fret-Concert von 11-2 Uhr.

Seitens der heute gelangt im Hoftheater das sensationelle Schauspiel „Erbeget“ von Franz Wedekind zur letzten Wiederholung.

Villa Maffelwitz. Dieser beliebte Ausflugsort wird sicherlich während der Pfingstfeiertage wiederum das Ziel Tausender von Ausflüglern bilden, aber es ist auch in jeder Beziehung für das leibliche und geistige Wohl der Besucher gesorgt. In erster Linie finden an beiden Feiertagen von früh halb 7 bis 9 Uhr Frühconcerte und außerdem noch von Nachmittags 4 Uhr ab bis zur Abfahrt des letzten Dampfes große Freiconcerte statt, auch sind gute Speisen und Getränke ebenfalls in genügender Menge vorhanden, sodas Jedermann der Besuch dieses Stadtliebes auf's Wärmste empfohlen werden kann. Es sei noch daran hingewiesen, daß die einfache Dampfertour nach Maffelwitz pro Person nur 15 Pf., Kinder 10 Pf. kostet und Familienbillets noch billiger sind.

Deutsche Friedensgesellschaft. Die Ortsgruppe Breslau der deutschen Friedensgesellschaft hat die hier tagende allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung benützt, um den Lehrern, die in erster Reihe berufen sind, auf die kommenden Geschlechts einzuwirken, die Friedensage nahezu legen. In einer kleinen Festschrift sind die Ziele der Friedensgesellschaft in kurzer Darstellung zusammengefaßt und die bisherigen Einrichtungen der Gesellschaft sowie die wichtigsten neueren Erscheinungen der Friedensliteratur mitgetheilt. Die Festschrift wird jedem Teilnehmer der Lehrer-Versammlung unentgeltlich übergeben.

Elektrische Straßenbahn. Die Abnahme der neuen Straße Gräfenau-Platz-Straßenbahn hat gestern Nachmittag stattgefunden. Der Betrieb ist heute Vormittag eröffnet worden. Die neue Straße wird als Fortsetzung der jetzigen Linie Morgenau-Ring behandelt werden, so daß diese Wagen nunmehr Morgenau-Ring-Maffelwitzstraße fahren werden. Damit wird auch die Maffelwitz-Blücherstraße fassig und das Umsteigen auf den Gräfenau-Platz verlegt werden. An künftigen Tagen werden dann Sonderwagen: Gräfenau-Platz-Scheitnig fahren, um den Umsteige-Verkehr Morgenau-Scheitnig aufzunehmen.

Selbstmord oder Verbrechen. Am 25. d. M. Morgens wurde unweit der Rechte-Ober-Elbenbahnbrücke die Leiche eines Mädchens gefunden. Eine schwere Verletzung an der Stirn deutet darauf hin, daß das Mädchen das Opfer eines Verbrechens geworden ist. An der Stirn zeigt sich nämlich eine große Schnitt- oder Stichwunde. Vergebens, zweifellos der Entsetzten gehörnde Sachen und zwar ein brauner Hut mit emporschiebender Krone und garnirt mit einem Bausat und mit schwarzem Band, ferner ein schwarzes Regenschirm, ein Paar braune Handschuhe und ein Taschentuch, op. J. O., sind auf der vorliegenden Landung unter der Maffelwitzstraße gefunden, wo sie anscheinend absichtlich hingeworfen worden sind. Die Schnittstelle selbst ist u. a. mit grauem Hof, buntblauer Sammetkappe und braunem Gürtel besetzt. Die Polizei richtet an alle Personen, die das Mädchen, welches 20-25 Jahre alt ist und blondes Haar hat, zu kennen glauben, oder in der Lage sind, irgend eine mit dem Verschwinden des Mädchens in Verbindung zu bringende Angabe zu machen, die Aufklärung, sich dazu im Sommer 61 des Polizeipräsidiums zu melden.

Gefährliche Wunden. Ein Portemonnaie mit Inhalt, zwei gelbene Demantsteinen, zwei goldene Ringe, eine Goldkette mit kleiner Kugel und ein Palet, ein Kinderhändchen und Stoff zu einem Kinderkleid enthalten. — Verloren wurden: zwei Portemonnaies mit 60 bzw. 2 M., ein Portemonnaie mit 23 M., einem bayerischen

Muttergottesbilder und einer österreichischen Krone, ein goldenes Kettenband, eine goldene Farnenur...

Kraslaw, 26. Mai. Vorige Woche froch zu Groß-Morawitz der Orkan...

Oltau, 24. Mai. Verbrechen wider die Sittlichkeit. Am Montag wurde der mehr als 60 Jahre alte...

Bayreuth. Dem von den hiesigen Handschuhmachern den Fabrikanten vorgelegten Lohnzettel...

X. Gleichenberg, 24. Mai. In neuerer Zeit ist man in hiesiger Gegend wieder böse hinter den Gewerkschaften...

Reine Wolle gewebt mit effectvollen Mustern. 6.90, 6.10, 4.75, 4.25, 2.75 u. 2.30 u.

Das Wahlcomité. R. A.: Gustav Tigr.

Neueste Nachrichten. Erfurt, 28. Mai. Die Dumme haben sich gestern vereinigt...

Standesamtliche Nachrichten. Vom 27. Mai. Eheschließungen. II. Arbeiter Maximilian Hubrich...

Schödel, ev. S. - Tischler Paul Gerdt, ev. L. - Schlosser Eduard Kinast, ev. L. - Barbier Conrad Hampel, kath. S.

Quittung. Für die Wahlzettel gingen vom 21.-28. Mai folgende Beiträge ein: Ungenannt 50 Pf.; Robert Abend 10 Pf.; Wilh. Schmidt 20 Pf.

Advertisement for clothing items including blouses, dresses, and coats with prices and descriptions. Includes 'Damen-Blousen', 'Damen-Golfblousen', 'Oberhemd-Blousen', etc.

Advertisement for Julius Henel vorm. C. Fuchs, a clothing store in Breslau, Am R. inhauser 24-27.

Advertisement for a horse-drawn carriage (Gesellschafts-Wagen) and a furniture store (Central-Möbel-Bauhaus).

Large advertisement for 'Es ist erreicht!' (It is achieved!) featuring clothing items like 'Herren-Anzug Triumph', 'Blauer Ia. Satin-Anzug', and 'Kammgarn-Satin-Anzüge'.

Advertisement for 'Mexico' cigars, 10 Stück 45 Pf.

Advertisement for 'Feiertagen!' (Holidays!) featuring a woman's portrait and text about social events.

Advertisement for 'M. Rosenbaum' shoes, featuring an image of a shoe and text about quality and price.

Advertisement for 'Strohüte' (straw hats) in various styles.

Advertisement for 'Altes Gold u. Silber' (old gold and silver) items.

Advertisement for 'Berein. Kalender' (purified calendar) for 1923.

Advertisement for 'Garantiefiesel' (guaranteed diesel) fuel.

Vertical text on the right side of the lower section, likely a continuation of an advertisement or notice.

Wähler-Versammlung

am ersten Pfingstfeiertage, Vormittags 11 Uhr
im „TIVOLI“, Neudorfstrasse 35.

8484

Referent: Reichstagsabgeordneter **Franz Tutzauer.**
Freie Diskussion. Entrée 10 Pfg. Frauen sind eingeladen. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Kurgarten Kleinburg.

Montag, den 30. Mai (2. Pfingstfeiertag):

Grosses Früh-Concert

bestehend in
Vokal- und Instrumental-Concert

8539

veranstaltet von den
Männer-Gesang-Vereinen „Lied Hoch“ und „Vorwärts“
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Gängerbundes)

unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Krause.**

Anfang des Concerts 6 Uhr. Programme im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.
Der Vorstand.

Es ladet ergebenst ein

Lobe-Theater.
Gastspiel des Ibsen-Theaters.
Sonnabend, zum zweiten Male:
„Erdegeist“.
Sonntag:
„Gespenscher“.

Damenhutmacher.
Für eine Damenhutfabrik
besseren Genres mit Dampf-
betrieb in Süddeutschland wird
ein energischer Hutmacher, der
in allen Zweigen auf Stroh
und Holz vollkommen bewandert
ist und in der Appretur Vor-
zügliches leistet, als

Berkmeister
zum baldigen Eintritt gesucht.
Offerten mit Zeugnissen und
Gehaltsansprüchen unter N. 1698
an Haasenstein & Vogler
A.-G., Karlsruhe.

**Villa
Masselwitz.**

An beiden Feiertagen
von 1/2 7-9 Uhr:

**Früh-
Frei-Concert.**

Nachmittags von 4 Uhr ab:
Frei-Concert.

Auf dem 1/2 6 Uhr früh und
3 Uhr Nachmittag an beiden
Tagen abfahrenden Dampfer
concertirt stets die Kapelle.
Jede Tour 15 Pfg.
Familien-Billets billiger.

**Vorläufige Anzeige!
Friebe-Berg.**

Montag, den 30. Mai 1898 (2. Pfingstfeiertag):

**Grosses Promenaden-
Früh-Concert**

arrangirt von den M.-G.-V. „Breslauer Sängerkor“,
„Liederhalle“, „Liederkranz“, „Victoria“
und der gesammten Kapelle des „11. Regiments“.
Alles Nähere die Plakate!

Hallmann's Brauerei, Föschstraße 15/17 a.
Sonntag, den 1. Feiertag:

Großes Garten-Concert.

Anfang 5 Uhr. Entrée 10 Pf.
Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.

Großes Frühschoppen = Frei-Concert
von 11-2 Uhr.

Friebeberg.

Montag, den 30. Mai 1898 (2. Pfingstfeiertag):

Gr. Promenaden = Früh-Concert

arrangirt von den M.-G.-V. Breslauer Sängerkor, Liederhalle, Liederkranz,
Victoria, Leitung Dirigent Herr Haring.

Concert-Musik

von der gesammten Kapelle des Grenadier-Regis. Kronprinz Friedrich
Wilhelm (2. Schief.) Nr. 11, Königl. Musik-Dirigent Herr Reindol.

Anfang früh 6 Uhr.

Programme im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf., Kinder über
6 Jahr an der Kasse 10 Pf.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Pferdebahn früh 5 1/2 Uhr vom Zwinger und Kleinburg.

Kaiserpark Scheitnig.

Montag, den 30. Mai 1898: (2. Pfingstfeiertag)

Früh-Concert

des Sängerkorps der freien Religions-Gemeinde
(Bildungsverein).

Einlaß 4 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Entrée à Person 15 Pfg., Kinder frei.

**Edmund Schönfelder
Uhrmacher**

Breslau, Moltkestraße Nr. 14.

Großes Lager aller Arten von Taschenuhren
Regulieren, Stach- und Wanduhren, Wecker etc.
Passende Geschenke jeder Art
in Gold, Silber und Nickel. Herren- und Damen-
uhren sowie goldene Herren- und Damen-Ringe
von 2 Mark an.

Günstiger Gelegenheitskauf
von neuen und gebrauchten guten
Möbeln in Nussbaum, mit u. ohne
ganze Ausstattungen,
sowie einzeln zu sehr soliden, aber
festen Preisen. Auch Einrichtung für
Küchen und Comptoir. 8391
Goldene Kadegegasse 8, I.

Wichtig für Arbeiter
Englischleder-Strick und Zeug-
hosen, auch neue und ge-
brauchte Sachen billig bei
J. Altmann, Stadtgasse 2.
3422

Gute Sophas
Matrassen, Bettstellen, reelle
Arbeit, verkauft billig. 3480
Einlaß alter Sophas, Werkstatt
P. Heinrich, Oberstr. 29, I.

**Möbel, Spiegel,
Polsterwaren,
Regulateure,**
3466 auf
**Theilzahlung
Ernst Karsunky**
Tischlermeister
Matthiesstraße 14, part.
„Goldene Sonne“, Ecke,
Schrotgasse.

Stuhl, Böden und Plomben
Zweihölzer, Theilzahl. bew.
Reparaturen u. in kurz. Zeit angef.
Plomben, Zahnziehen etc.
W. Dreger, Matthiesstr. 4, II.
bis-à-vis-Oberthorw.

Atac, Rum, Cognac
einen Importeur en gros u. en détail
H. Original- und Tafel-Liquore
Kunzberger Hofbrennerei,
3251 Mandarinen-Ginger,
Benedictiner,
Kartäuser Curacao etc.

„Nachod“
Nagel- und Cholerin-Bitter,
alten Breslauer Korn mit Weiss-
abgezogen, Kesselmelch,
Fischmehl, Mandarinen,
Süß- und Citrus-Früchten,
Elix.
Wein-Elix. und Weiswein
empfiehlt 3251

Hermann Seidel
BRESLAU, U. Ring 27.
Teils in No. 2
Verteufelungen: In Breslau in
Kunzberg, in Kempten in Gold,

H. Frank, Uhrmacher,
Alsen-Strasse 17,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
aller Gattungen gut
regulirter Uhren,
unter 8 jähriger Garantie.
Reparaturen 3538
unter Garantie wie folgt
Reinigen einer Taschenuhr
1 Mark, eines Regula-
tors 2 Mark, reinigen
und reparieren einer Wand-
uhr 1,50 Mark.
Gläser und Kapseln je 25 Pfg.
Zeiger und Kettenhaken 15 Pfg.
Broschenadeln 10 Pfg.
Reparaturen an Gold- und Silberwaren zu
staunend billiger Berechnung.
Unter Zusicherung streng reeller
Bedienung ich mich bestens em-
pfohlen halte, zeichnet **H. Frank.**

**Stamm-
Vereins-
Geburts-
Hochzeits-
Jubiläums-
in großer Auswahl
empfiehlt 3502**

Otto Miksch,
Zinngießerei,
Kupferschmiedestr. 47.

**Arbeiter-
hemden, engl. Leder- und
Zwischenholzer, blaue wasserdichte
Blousen, Schloffer-Kleidg.**
G. Völkel
vorm. C. Gröbner, 8198
Friedrich-Wilhelmstr. 20.

**Dauerh. Stiefeln und
Samaschen in großer
Auswahl, reell und billig
bet**
Adolf Goltwald
Bollfahlerstr.
Neumarkt No. 41. 3265

Restehandlg.
Schmiedebücke 60,
Nicolaistrasse 73.
Billigste und beste
Bezugsquelle
aller 3421

Fabrikreste
von
Herren- und Damenstoffen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 52 des landwirthschaftlichen Unfall-Ver-
sicherungsgesetzes vom 5. Mai 1886 bringen wir hierdurch zur
öffentlichen Kenntniß, daß die Heberrolle der Section: „Stadttheil
Breslau“ der Schlesischen landwirthschaftlichen Berufs-
genossenschaft für das Jahr 1897 in der Zeit vom 1. Juni bis
einschließlich 14. Juni d. J. an den Wochentagen während der
Arbeitsstunden Vormittags von 8-1 Uhr und Nachmittags von
3-6 Uhr in: Magistratsbureau XIII, Herrenstraße 29 II Zimmer 1
zur Einsicht der Beteiligten anliegen wird.
Wir weisen darauf hin, daß die Einziehung der Beiträge durch
unsere Steuerheber erfolgen wird, und daß die Betriebsunter-
nehmer binnen einer Frist von 2 Wochen, jedoch unbeschadet der
Verpflichtung zur vorläufigen Entrichtung der Beiträge gegen die
Berechnung derselben bei dem Sectionsvorstande, d. i. bei dem Stadt-
Ausschuß hierseits, Einspruch erheben können.
Breslau, den 26. Mai 1898. 3546

Der Magistrat

hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Mein photographisches Atelier
befindet sich vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr Moltkestraße 14,
sondern Moltkestraße 6, (früher Fräulein's Brauerei).
Großer Miethersparnisse halber bin ich dann in der Lage, die
Preise bedeutend zu ermäßigen. Für Aufnahmen gewerblicher Muster,
Familien- und Vereinsgruppen gewähre ich besonders noch Preis-
ermäßigung.
P. W. Pfeifer.



Bismarck-

Fahrräder 3491

Qualitäts-Marke I. Ranges

Fabrik-Niederlage:

Oskar Wiesner,

General-Vertreter für Schlesien.

Breslau, Carlsplatz 4

(Fabrik-Niederlage).

